

Wie kann Mediation zur Konfliktlösung im Klassenzimmer eingesetzt werden?

Diplomarbeit in Erziehungswissenschaften an der Hochschule
für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel

Dozentin: Marlis Küng

Arbeit von Aline Jeker Klasse 02/05

Aline Jeker
Petersgraben 73
4051 Basel

Basel, den 23. Oktober 2004

Lead

Konflikte in Schulgemeinschaften sind alltäglich. Ein konstruktiver Umgang damit ist wünschenswert. Die Mediation ist eine Form von konstruktiver Konfliktlösung und wird in der folgenden Studienarbeit erläutert. Der Fokus liegt dabei auf dem Geschehen im Klassenzimmer, nicht auf der Schulmediation als Gesamtschulprojekt. Auf die Frage „Wie kann Mediation zur Konfliktlösung im Klassenzimmer eingesetzt werden“ werden Antworten gesucht und es mögliche Umsetzungsaspekte beschrieben. Das Thema wird ausgehend von aktueller Literatur bearbeitet. Die Arbeit erstreckt sich von allgemeinen Merkmalen der Mediation, über die Mediation an Schulen, bis zur Mediation im Klassenzimmer. Dabei wird im Besonderen auf das Mediationsverfahren nach Faller (1996) und die dazu benötigten Voraussetzungen nach Walker (1995a) eingegangen. Zum Schluss wird die Methode in Bezug auf die Schulpraxis betrachtet und es werden wesentliche Aspekte für die Umsetzung der Methode im Klassenverband diskutiert.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Lead | 2 |
| Inhaltsverzeichnis | 2 |
| 1. Vorwort | 3 |
| 2. Mediation | 4 |
| 2.1. Begriffliches | 4 |
| 2.2 Das Mediationsverfahren nach Faller et al. (1996) | 5 |
| 2.3 Die Aufgabe der Mediatorin | 8 |
| 2.4 Zusammenfassung: | 8 |
| 3. Mediation an Schulen | 9 |
| 3.1 Verschiedene Formen von Schulmediation | 9 |
| 3.2 Zusammenfassung | 10 |
| 4. Mediation im Klassenzimmer | 10 |
| 4.1 Häufige Konflikte im Klassenzimmer | 10 |
| 4.2 Interventionen in verschiedenen Konfliktfällen | 11 |
| 4.3 Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Mediation | 11 |
| 4.3.1 Voraussetzungen seitens der Schülerschaft | 11 |
| 4.3.2 Pädagogische Kompetenzen der Lehrperson | 12 |
| 4.4 Mediation zur Förderung der Sozialkompetenz | 13 |
| 4.5 Zusammenfassung: | 13 |
| 5. Schlusswort | 14 |
| 6. Literaturverzeichnis | 17 |

1. Vorwort

Die folgende Arbeit widmet sich dem Thema der Mediation in der Schule. Wie kann Mediation zur Konfliktlösung im Klassenzimmer eingesetzt werden? Diese Frage liegt meiner Studienarbeit zugrunde und soll im Folgenden bearbeitet werden.

Während meiner Praktika als Primarlehrerin, als auch während meiner Tätigkeit als Lagerleiterin, ist mir immer wieder aufgefallen, wie wichtig es ist, Konflikte auf eine positive Art lösen zu können. Möglicherweise stehe ich bereits in einem Jahr vor einer Primarschulklasse und erlebe Konflikte im Klassenzimmer tagtäglich. Es ist mir ein Anliegen, selber mehr über konstruktive Konfliktbewältigung zu lernen und dieses Wissen in der Berufspraxis und im Alltag umsetzen zu können. Auf Grund dieses Bedürfnisses habe ich mich entschieden, meine Studienarbeit über eine Form von konstruktiver Konfliktbewältigung zu schreiben, die Mediation. Während des Recherchierens habe ich zufälligerweise meinen Bericht aus dem dritten Ausbildungspraktikum wieder gelesen, in welchem meine Praxislehrer mir empfahl, mich in Gesprächsführung und Konfliktmanagement weiterzubilden. Ich erinnerte mich, mit welcher Bewunderung ich damals in seiner Klasse einer Mediation beiwohnte und dieses Verfahren kennen lernte. Mich beeindruckte besonders, wie die Lehrperson die Konfliktparteien im Gespräch führte und die SchülerInnen ihren Konflikt mit eigenen Ideen lösten. Die Erinnerung an dieses Erlebnis bestärkte mein Vorhaben und liess mich alsbald mit viel Motivation die Arbeit beginnen.

Kurt Faller's (1996) Aussage, Konflikte seien ein Signal, dass etwas verändert werden müsse und eine Chance zur Entwicklung und Verbesserung einer Beziehung (vgl. Faller 1996, 11), unterstützte meine Einstellung gegenüber einer konstruktiven Konfliktlösungsverfahren und liess mich ihre Wichtigkeit im Zusammenleben und –arbeiten erkennen. Die Fragestellung meiner Diplomarbeit richtet ihre Aufmerksamkeit daher auf mein zukünftiges Hauptberufsfeld, das Geschehen im Klassenzimmer. Es ist mir wichtig, als zukünftige Klassenlehrerin Konflikte in der Klasse erkennen und darauf reagieren zu können. Im Mediationsverfahren sehe ich eine Möglichkeit dazu. Während dem Literaturstudium zum Thema Mediation bin ich vorwiegend auf Mediation im Zusammenhang mit Gesamtschulprojekten gestossen. Mein Anliegen ist es jedoch, einen Weg zur konstruktiven Konfliktlösung im Klassenzimmer zu finden, d.h. Mediation im Klassenverband durchzuführen. Ich erwähne die Möglichkeit von Gesamtschul-, sowie die Peer-Mediationsprojekten, welche ich beide als äusserst sinnvoll und zukunftsweisend erachte, in meiner Arbeit aus diesem Grund nur kurz und fokussiere auf die Umsetzung im Klassenzimmer. Ich konzentriere mich dabei auf die Methode der Mediation und schliesse andere konstruktive Konfliktlösungsverfahren aus.

Das Thema Mediation ist zur Zeit weit verbreitet. Auf verschiedene Empfehlungen hin fand ich viel erwähnte und aktuelle Literatur zum Thema, welche ich sehr gut gebrauchen konnte. In meiner Arbeit spreche ich im Allgemeinen von Lehrerin oder Mediatorin. Ich habe mich für die weibliche Ansprache entschieden, weil die Mehrzahl meiner Mitstudierenden, sowie auch die Mehrzahl der Primarlehrpersonen, Frauen sind. Ich hoffe mit dieser Arbeit nicht nur mir selber, sondern auch anderen Kolleginnen und Kollegen eine Möglichkeit aufzuzeigen, Konflikten in der Schule auf konstruktive Art zu begegnen.

2. Mediation

2.1. Begriffliches

Mediation als Konfliktlösungsverfahren bedarf zunächst einer begrifflichen Klärung. Nach dem geklärt ist, von welchen begrifflichen Voraussetzungen diese Arbeit ausgeht, wird in einem nächsten Schritt das vielzitierte Mediationsverfahren nach Faller, Kerntke, Wackmann (1996) vorgestellt. Es bietet einen konkreten Einblick in den möglichen Aufbau eines Mediationsverfahrens. Diese Arbeit fokussiert auf die Rolle der Mediatorin. Darum wird im dritten Teil die Aufgabe der Mediationsleitung beleuchtet.

Das Wort Mediation ist aus dem lateinischen mediatio (Vermittlung) entstanden (vgl. Häcker, Stapf 2004, 584). Im Englischen bedeutet es ebenfalls Vermittlung. In Mediation ist auch das Wort Medium (Mitte) enthalten, welches auf das Verfahren hindeutet, bei welchem der Mediator inmitten der beiden Konfliktparteien steht.

Mediation hat eine lange Tradition und taucht in westlichen, wie auch in asiatischen, afrikanischen oder indianischen Kulturen auf (vgl. Schubarth 2001, 91). Das Grundprinzip der Mediation war bereits im Altertum bekannt und verbreitet. Unser heutiger Begriff von Mediation wurde in den 60er und 70er Jahren in Amerika entwickelt. Seit den 80er Jahren hat die Mediationsmethode auch in Europa Fuss gefasst und ist in vielen Lebensbereichen anzutreffen (vgl. Häcker, Stapf 2004, 584).

Mediation eignet sich sehr gut für Konfliktlösung an pädagogischen Institutionen. Das Verfahren ist relativ einfach und klar umsetzbar. Zudem hat es den Vorteil, dass Lehrpersonen oder SchülerInnen die Methode erlernen und bereits nach kurzer Ausbildungsphase einsetzen können. Beteiligte erleben sich durch Mediation nicht als Empfänger von Disziplinarmaßnahmen und Strafen, sondern sind selber aktiv im Klärungsprozess und der Lösungssuche. Mediation stösst zurzeit auf grosse Resonanz an verschiedenen Schulen (vgl. Schubarth, Simsa 2001, 5).

Mediation ist ein Konfliktlösungsverfahren, welches von einer unparteilichen, neutralen Person, der Mediatorin, angeleitet wird. Die vermittelnde Person leitet das Mediationsgespräch nach einem vorgegebenen Ablauf. Sie hört sich die Anliegen und Gefühle aller Beteiligten an und hilft bei der Klärung der Interessen der Konfliktparteien. Mediation ist ein Prozess, bei welchem eine konstruktive Konfliktlösung ohne Verlierer anstrebt wird. Das Ziel ist eine Einigung beider Parteien mit einer Vereinbarung über künftige Handlungen. Beide Konfliktparteien nehmen eigenverantwortlich und freiwillig am Mediationsverfahren teil und sind bestrebt, eine zufrieden stellende Lösung für beide Seiten zu erreichen.

Die Mediatorin ist Vertrauensträgerin beider Parteien. Vor dem Gespräch klärt sie über die Methode auf, und während der Sitzung, welche zwischen 10 Minuten und 2 Stunden dauern kann, sorgt sie dafür, dass der vereinbarte Ablauf und die Regeln eingehalten werden.

Nach Glasl (2002) ist ein sozialer Konflikt wie folgt definiert:

„Sozialer Konflikt ist eine Interaktion

- zwischen Aktoren (Individuen, Gruppen, Organisationen usw.),
- wobei wenigstens ein Akteur
- Unvereinbarkeiten
 - im Denken/Vorstellen/Wahrnehmen
 - und/oder Fühlen
 - und/oder Wollen
- mit dem anderen Akteur (anderen Akteuren) in der Art erlebt,
- dass im Realisieren eine Beeinträchtigung
- durch einen anderen Akteur (die anderen Akteuren) erfolge“ (Glasl 2002, 14).

Besonderen Wert legt Glasl bei dieser Definition darauf, dass eine Interaktion bestehen muss, und dass es reicht, wenn nur ein Akteur die Unvereinbarkeit als solche erlebt (auch wenn das Gegenüber diese nicht wahrnimmt), um von einem sozialen Konflikt sprechen zu können. Weiter besteht die genannte Unvereinbarkeit bereits, wenn sie nur das Denken, Vorstellen oder Wahrnehmen des Akteurs betrifft, ohne dass Aktionen durchgeführt werden. Auch kann sie die Gefühle oder das Wollen betreffen.

Von einem Konflikt kann nur dann gesprochen werden, wenn eine Beeinträchtigung erlebt wird, mindestens von einer Partei (vgl. ebd. 15).

Im Zusammenhang mit Mediation wird von konstruktiver Konfliktbearbeitung gesprochen. Dies bedeutet, dass mit Mediation Konflikte konstruktiv und ohne Gewalt gelöst werden können.

Unter konstruktiver Konfliktlösung verstehen Faller et al. (1996) den positiven Umgang mit einer Konfliktsituation. Für sie ist es wichtig, dass ein Konflikt nicht als etwas Schlechtes betrachtet wird, sondern als eine Chance zur Verbesserung und Entwicklung von Beziehungen. Die Art und Weise, wie mit einem Konflikt umgegangen wird, ist für ihn entscheidend. Konstruktiv ist der Umgang dann, wenn der oben genannte positive Effekt im Konflikt erkannt wird und eine Verbesserung oder Entwicklung durch gemeinsames Lösungsuchen angestrebt wird (vgl. Faller et al. 1996, 11). Schubarth (2001) hebt bei konstruktiver Konfliktlösung den gemeinsamen Interessensausgleich hervor. Er betont den Respekt, welchen die Konfliktparteien einander während einem Mediationsgespräch entgegenbringen und die Tatsache, dass das Sachproblem sowie das Verhalten und die Person zu trennen sind (vgl. Schubarth 2001, 90).

Der Prozess der gemeinsamen Lösungsfindung führt zu einer konstruktiven Konfliktbewältigung und ist beziehungsfördernd. Mediation wird dann eingesetzt, wenn eine Beziehung zwischen zwei Parteien besteht, welche durch einen Konfliktfall gestört, aber weiter von Bedeutung ist.

Der Erfolg einer Mediation hängt von verschiedenen Komponenten ab. Durch das vorgegebene Mediationsverfahren ist der Verlauf des Mediationsgesprächs vorstrukturiert. Er wird aber in seiner Umsetzung stark von der Persönlichkeit der Mediatorin geprägt und von deren Fähigkeiten, zu vermitteln und ihre Rolle wahrzunehmen. Für den Inhalt des Gesprächs haben die Konfliktparteien selber die Verantwortung. Weiter spielt der Raum, in welcher die Mediation stattfindet, die Atmosphäre, und nicht zuletzt die Sitzordnung der Beteiligten eine Rolle.

Im Folgenden werde ich nun die verantwortungsvolle Aufgabe der Mediatorin erläutern, sowie den Ablauf eines Mediationsgesprächs beschreiben.

2.2 Das Mediationsverfahren nach Faller et al. (1996)

Ein Mediationsgespräch kann von den Konfliktparteien oder auch von Dritten gewünscht werden. Möglich ist es auch, dass die Mediatorin ihre Vermittlungshilfe von sich aus anbietet. Zum Mediationsverfahren gehören eine Vor- und Nachbereitung und das eigentliche Mediationsgespräch. Dieses besteht meist aus fünf Teilschritten, wobei diese mehr oder weniger ausführlich durchgeführt werden können.

Der Erfolg der konstruktiven Konfliktbearbeitung hängt massgebend von der richtigen Anwendung des Mediationsverfahrens ab (vgl. Faller et al. 1996, 129).

Das Verfahren hat mehrere Phasen. Faller et al. (1996) haben eine Vorphase und fünf Hauptphasen festgehalten, welche ich im Folgenden erläutern werde.

- Vertrauen bei den Konfliktparteien gegenüber der Mediatorin und dem Verfahren aufbauen

- positives Verhältnis zu den beiden Konfliktparteien aufbauen, neutrale Haltung im Bezug auf den vorhandenen Streitpunkt einnehmen, aber mitfühlendes Verhalten den Personen gegenüber zeigen
- Informieren über das Verfahren der Mediation, über die Rolle der Mediatorin, die einzelnen Phasen, die Möglichkeit des Gesprächsunterbruchs, die Form der Übereinkunft am Ende des Gesprächs
- Vereinbaren, wann die Mediation beginnt

Die Vorphase dient hauptsächlich zur Orientierung über das Verfahren, doch können oft bereits in dieser Phase kleinere Konfliktfälle beigelegt werden

Phase 1: Einleitung

Diese Einleitungsphase ist wichtig für den Verlauf der Mediation. In ihr wird das Fundament für das Gespräch gelegt. Die folgenden sechs Punkte sind von der Mediatorin in der Einleitung zu beachten:

- **Eine gute Atmosphäre schaffen:**
Als Ort der Mediation eignet sich ein nicht unmittelbar mit dem Konflikt verbundener Raum. Die Sitzordnung der Beteiligten ist zu beachten, und einige freundliche Worte der Mediatorin können eine angstfreie und kooperative Atmosphäre schaffen.
- **Grundregeln:**
Der Ablauf des Mediationsgesprächs wird erklärt.
Alle Beteiligten erklären sich einverstanden, sich während der Mediation an die folgenden Grundregeln zu halten:
Aktiv zuhören, nicht unterbrechen, keine Beleidigungen äußern
- **Rolle der Mediatorin:**
Es wird betont:
 - nicht die Mediatorin wird den Konflikt lösen, sondern die Beteiligten müssen es selber tun
 - die Mediatorin ist für das Verfahren der Mediation verantwortlich, nicht aber für dessen Inhalt
 - die Mediatorin wird vertraulich mit Äusserungen der Beteiligten umgehen
 - die Mediatorin ist neutral
- **Bisheriger Stand der Dinge:**
Die Mediatorin teilt mit, was sie bereits über den Konflikt weiss. Beide Parteien sollen die gleichen Ausgangsvoraussetzungen haben.
- **Offene Fragen:**
Fragen, Befürchtungen, Erwartungen zum Verfahren oder zur Mediatorin können nun noch geklärt werden
- **Übergang zur Phase 2:**
Es wird nun vereinbart, dass die Einleitungsphase abgeschlossen ist und dass das eigentliche Mediationsgespräch beginnt.

Phase 2: Sichtweisen der einzelnen Konfliktparteien

Die zweite Phase dient dazu, dass beide Konfliktparteien ihre Sichtweise des Konflikts schildern können. Die Mediatorin fordert die eine Partei auf, zu erzählen und bittet die zuhörenden Beteiligten, wenn nötig, Notizen zu nehmen und die erzählende Person nicht zu unterbrechen.

Nachdem auch die zweite Konfliktpartei ihre Sichtweisen dargelegt hat, werden gemeinsam die Punkte gesammelt, für welche eine Lösung gefunden werden soll. Diese werden in eine Reihenfolge gebracht, welche als Grundlage für den Ablauf des Gesprächs dienen wird. Die Mediatorin stellt Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Parteien fest.

Eine direkte Kommunikation der KontrahentInnen ist in dieser Phase anzustreben.

Während die beiden Parteien erzählen, ist es die Aufgabe der Mediatorin, die Sichtweisen der Erzählenden zu erfassen. Dabei verwendet sie folgende Techniken:

- **Offene Fragen:**
Offene Fragen der Mediatorin sollen die Erzählenden zu deutlichen Formulierungen anregen.
- **Spiegeln:**
Die Mediatorin gibt in eigenen Worten wieder, was sie verstanden hat. Sie benennt auftretende Emotionen.
- **Zusammenfassen:**
Durch Ordnen und Strukturieren des Gesagten kann die Mediatorin Gesprächsphasen abschliessen und den Prozess in eine neue Phase lenken.
- **Umformulieren:**
Spiegeln und Zusammenfassen ermöglicht der Mediatorin, Schuldzuweisungen in neutrale, problembezogene Deutungen umzuformulieren.
- **Klären:**
Nachfragen und Spiegeln ermöglichen der Mediatorin, genauer herauszufinden, um was es der erzählenden Person geht.

Phase 3: Konflikterhellung

Die dritte Phase dient dazu, den Hintergrund des Konfliktes zu klären und die Gefühle und Interessen der Beteiligten deutlich zu machen. Dieser Vorgang geschieht durch gezieltes Fragen der Mediatorin und gegebenenfalls durch Übungen, welche das Konfliktverhalten der Personen erhellen.

Die direkte Kommunikation zwischen den Konfliktparteien soll in dieser Phase wiederhergestellt werden. Erst wenn ein Verständnis für die Motive und Bedürfnisse des Gegenübers vorhanden ist, kann in die nächste Phase übergeleitet werden.

Phase 4: Problemlösung

Die Suche nach Lösungsmöglichkeiten verläuft mit allen Beteiligten gemeinsam in zwei Schritten:

1. kreative Suche nach möglichen Lösungen
2. Bewertung und Auswahl der gefundenen Lösungsmöglichkeiten

Phase 5: Vereinbarung

In dieser Phase soll nun eine gemeinsame Lösung gefunden werden, wobei es sich nach Möglichkeit um einen Konsens und nicht um einen Mehrheitsentscheid handeln sollte. Konkrete Sachverhalte werden festgelegt und festgehalten auf einem Einigungsformular. Alle Beteiligten bezeugen ihr Einverständnis mit ihrer Unterschrift.

Im Anschluss an dieses fünfteilige Mediationsgespräch folgt die Umsetzungsphase, in welcher die Vereinbarungen in die Praxis umgesetzt werden. Die Mediatorin bietet ihre Hilfe an, falls Schwierigkeiten auftauchen. Möglicherweise wird bereits im Voraus ein weiterer Termin vereinbart, an welchem über den Erfolg der Umsetzung gesprochen wird, oder es kann auch eine neue Mediationssitzung vereinbart werden.

2.3 Die Aufgabe der Mediatorin

Der Ablauf des geschilderten Verfahrens wird geprägt durch die Rolle der Mediatorin. Ihr steht im Mediationsverfahren eine zentrale Rolle zu. Sie leitet und strukturiert das Gespräch als neutrale dritte Instanz im Konflikt. Sie bietet Hilfe an und schafft eine Basis für eine konstruktive Lösungsfindung. Die Lösung muss jedoch von den Konfliktparteien selber gefunden werden. Die Mediatorin wirkt dabei vermittelnd und unterstützend.

Die Mediatorin hat die Verantwortung für den Ablauf des Gesprächs und sollte einige Punkte beachten.

Im Amerikanischen lautet die Formel für Mediationsleitung: Comfort, Communication and Control. Dies bedeutet, dass die Mediatorin die Aufgabe hat, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen (Comfort), die Kommunikation aufrechtzuerhalten und zu verbessern (Communication) und die Kontrolle über den Ablauf des Gesprächs zu behalten (Control) (vgl. Faller et al. 1996, 129).

Als erstes ist es also wichtig, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und eine neutrale Haltung, sowie Respekt und Toleranz allen Beteiligten gegenüber deutlich zu machen. Grundsätzlich sollte sich die Mediatorin bewusst sein, dass sie den Menschen als Person und seine Probleme gedanklich trennt. Menschen haben Konflikte und Probleme, Menschen sind jedoch nicht mit ihren Problemen oder Konflikten gleichzusetzen (vgl. Dulabaum 1998, 39).

Während des Gesprächs ist es wichtig, dass die Mediatorin eine allparteiliche Haltung einnimmt und für alle Beteiligten die gleichen Bedingungen schafft, z.B. die Zeitdauer zum Erzählen. Auch ist es grundlegend, dass sie ihre Akzeptanz und Unterstützung allen Beteiligten gegenüber zeigt. Eine Mediatorin sollte nicht moralisieren, beurteilen oder Schuld zuweisen (vgl. ebd. 18).

Das Mediationsgespräch wird von der Mediatorin durch aktives Zuhören begleitet und Aussagen werden von ihr zusammengefasst oder durch gezielte Fragen deutlich gemacht. Die Mediatorin definiert das Problem aus der Sicht der einzelnen Konfliktparteien und erfragt mögliche Ursachen. Die Gesprächsleiterin sollte selbst ein Vorbild sein und Ich-Botschaften senden und ihre Gesprächspartner dazu auffordern, ebenfalls von sich selber zu sprechen. Fällt der Mediatorin eine Unklarheit in der Äusserung oder dem Verhalten einer beteiligten Person auf, kann dies durch eine offene Frage geklärt werden. Eine offene Frage kann beispielsweise sein: „Ich habe den Eindruck, dass es Ihnen nicht gut geht. Können Sie mir sagen, wie es Ihnen gerade geht?“ (ebd. 41).

Die Mediatorin teilt mit, dass sie mit Äusserungen der Beteiligten vertraulich umgehen wird.

2.4 Zusammenfassung:

Mediation bedeutet Vermittlung und ist ein Konfliktlösungsverfahren, welches zuerst in Amerika angewandt wurde, seit den 80er Jahren auch in Europa, verbreitet ist. Ein Mediationsverfahren wird von einer Mediatorin angeleitet, verläuft nach einem vorgegebenen Ablauf und strebt eine zufrieden stellende Lösung für alle Konfliktbeteiligten an.

Das Mediationsverfahren kommt bei Konflikten zum Einsatz. Laut Glasl (2002) besteht ein sozialer Konflikt, wenn zwischen Menschen oder Menschengruppen, welche in einer Interaktion miteinander sind, Unvereinbarkeiten bestehen. Die Mediationsmethode strebt eine konstruktive Konfliktlösung an. Unter einem konstruktiven Umgang mit einem Konflikt verstehen Faller et al (1996), dass das Positive im Konflikt erkannt und als Chance zur Verbesserung der Beziehung gesehen wird.

Faller et al (1996) haben ein Mediationsverfahren festgehalten, welches in eine Vorphase und fünf Hauptphasen eingeteilt ist: Vorphase, Einleitung, Phase, in welcher die verschiedenen Sichtweisen dargelegt werden, Konflikterhellung, Problemlösung, Vereinbarung. In diesem Mediationsverfahren steht der Mediatorin eine wichtige Rolle zu. Sie leitet und strukturiert das Gespräch, fasst zusammen und vermittelt zwischen den Parteien.

3. Mediation an Schulen

Aufbauend auf dem allgemeinen Einblick in das Verfahren der Mediation in Kapitel 2, soll es nun um die Mediation an Schulen gehen.

Gewalt an Schulen ist ein vieldiskutiertes Thema in der heutigen Zeit. Auf Grund der hohen Beachtung dieser Thematik sind Ansätze zur Gewaltprävention und –intervention heute sehr verbreitet. Dem Mediationsmodell wird in dieser Hinsicht eine hervorragende Bedeutung zugesprochen (vgl. Schubarth et al. 2001, 3). Seit Anfang der 90er Jahre wird Mediation im Kontext der Schule in Deutschland vermehrt angewendet. Kurt Faller leistete einen grossen Beitrag, in dem er ein Mediationskonzept für Kindergärten, Jugendeinrichtungen und Schulen in Offenbach entwickelte (vgl. ebd. 116).

Mediation in Schulen dient nicht nur der konstruktiven Konfliktbearbeitung, sondern trägt auch zu einer neuartigen und positiven Konfliktkultur an Schulen bei. Nicht nur LehrerInnen, sondern auch SchulleiterInnen, Eltern und SchülerInnen nehmen an Trainingskursen zur Mediation teil (vgl. ebd. 3).

Konflikte im Schulalltag sind alltäglich. Oft werden sie jedoch nicht auf konstruktive Weise gelöst, d.h. es entsteht eine Situation, in welcher ein Schuldiger identifiziert wird und Rollen von Gewinner und Verlierer entstehen. Konstruktive Konfliktlösung, wie z.B. Mediation, zielt jedoch auf eine Win-win-Lösung ab, d.h. es wird eine Lösung angestrebt, welche für beide Konfliktparteien zufrieden stellend ist und weder Gewinner, noch Verlierer hervorruft (vgl. Häcker, Stapf 2004, 584):

„Schulmediation ist zudem eine sinnvolle pädagogische Alternative zum traditionellen Lehrerverhalten bei Konfliktsituationen, welches sich üblicherweise zwischen Strafen und Wegschauen bewegt“ (Schubarth et al. 2001, 4).

Wird Mediation in einer Schule gesamthaft, oder auch nur von einzelnen Lehrkräften, praktiziert, kann dies einen Weg zu einer konstruktiven Streit- und Kommunikationskultur eröffnen, welche geprägt wird von Gleichberechtigung und gegenseitiger Achtung und zu gewaltfreiem, demokratischem Umgang in der Schule führt (vgl. ebd. 4).

3.1 Verschiedene Formen von Schulmediation

Zu Mediation in der Schule lassen sich zwei verschiedene Ansätze feststellen. Entweder kann Mediation im Rahmen eines Gesamtschulprojektes als Methode zu einer konstruktiven Kommunikations- und Konfliktkultur vermittelt und erlernt werden, oder im konkreten Konfliktfall innerhalb des Klassenverbands eingesetzt werden (vgl. Simsa 2001, 10).

In der Literatur wird im Zusammenhang von Gesamtschulprojekten meist von Peer-Mediation berichtet. Peer-Mediation ist eine Form von Mediation, bei welcher Kinder und Jugendliche als Mediatoren in ihrer eigenen Altersgruppe bei Konflikten vermitteln. Sie stützt sich auf die Annahme, dass Kinder und Jugendliche sehr stark von ihrer Peer-Group, von den Gleichaltrigen, beeinflusst werden (vgl. Faller et al. 1996, 13).

Im Zusammenhang mit Peer-Mediation wird immer wieder erwähnt, dass die Wirkung von Mediation entscheidend davon abhängt, ob es gelingt, das Mediationsmodell als Teil eines ganzen Schulentwicklungsprozesses zu definieren und zu verankern. In Deutschland haben viele solche Projekte in Schulhäusern grosse Erfolge verzeichnet. Eindrückliche Beispiele sowie Berichte von SchülermediatorInnen sind im Buch von Simsa und Schubarth (2001) „Konfliktmanagement an Schulen- Möglichkeiten und Grenzen der Schulmediation“ beschrieben.

3.2 Zusammenfassung

Im Zusammenhang mit der Gewaltproblematik wird dem Mediationsmodell eine grosse Bedeutung zugesprochen (vgl. Schubarth et al. 2001, 3). Das Modell ist deshalb vermehrt in Schulen und Kindergärten anzutreffen. Das Mediationsmodell strebt eine konstruktive Konfliktlösung an, welche an Schulen zu einem positiven Umgang mit Konflikten und einer konstruktiven Konfliktkultur beitragen kann.

Es kann zwischen zwei verschiedenen Ansätzen der Mediation in Schulen ausgegangen werden. Einerseits kann die Methode als Gesamtschulprojekt verankert werden, meist in Form von Peer-Mediation, andererseits kann sie im konkreten Konfliktfall im Klassenzimmer eingesetzt werden (vgl. Simsa 2001, 19).

4. Mediation im Klassenzimmer

Mediation als Gesamtschulprojekt einzuführen ist oft nicht möglich. Zeitliche und organisatorische Faktoren oder mangelnde Motivation können verhindern, dass eine Schule als Ganzes ein Mediationsprojekt realisieren möchte. Eine weniger aufwändige Methode der Mediation, welche individuell in jedem Klassenzimmer angewendet werden kann, ist die Mediation zwischen SchülerInnen, welche von der Lehrkraft, in der Rolle der Mediatorin, angeleitet wird.

Konflikte gehören zur täglichen Arbeit im Klassenzimmer. „Sie sind unvermeidbar in einem Raum voller verschiedener Schülerpersönlichkeiten mit unterschiedlichen, zum Teil gegensätzlichen Eigenarten, Wünschen, Bedürfnissen und Interessen, einmal abgesehen von den Eigenarten, Wünschen, Bedürfnissen und Interessen der jeweiligen Lehrkraft und den Anforderungen des Lehrplans“ (Walker 1993, 210). Der Schulalltag lässt viele Situationen entstehen, in welchen Mediation einsetzbar ist. Dies können verbale Beleidigungen, Streitigkeiten, Auseinandersetzungen, Ausgrenzung, Mobbing u.ä. sein. Meist spielen sich solche Konflikte zwischen Kindern ab. Es kann aber auch Konflikte zwischen einem Kind und einer der Lehrperson geben. In diesem Fall wird die Lehrperson als involvierte Person nicht die Rolle der Mediatorin übernehmen können. Da die Arbeit nach den Mediationsmöglichkeiten der Lehrkraft fragt, schreibe ich im Folgenden über die Konfliktlösung, welche die Klassenlehrerin als Mediatorin mit ihren Schulkindern durchführt. Das Mediationsverfahren unterliegt im Schulalltag situativen Bedingungen. Dies sind sowohl zeitliche als auch räumliche Begebenheiten, welche die idealtypische Durchführung des Verfahrens beeinträchtigen können. Ausserdem ist es während des Schulbetriebs nicht immer einfach, eine entspannte Atmosphäre für ein Gespräch herzustellen. Oft muss das Mediationsgespräch in den Stundenplan integriert werden.

Das Mediationsverfahren muss also den zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten, aber auch dem Alter der Kinder angepasst werden. Bei jüngeren SchülerInnen ist es zu verkürzen und zu vereinfachen (vgl. Simsa 2001, 15).

4.1 Häufige Konflikte im Klassenzimmer

Der Schulalltag liefert zahlreiche Konfliktsituationen. Meist basieren diese Konflikte zwischen Primarschulkindern auf allgemeiner Gereiztheit und der Unfähigkeit Spannungen auszuhalten. Oft dauern sie nicht sehr lange an und es handelt sich um Streitigkeiten wie:

- einem anderen Kind Sachen wegnehmen
- einander aus Versehen stossen oder berühren
- sich gegenseitig „nerven“
- andere nicht in Ruhe lassen
- gegenseitig hänseln

(vgl. Walker 1995a, 12)

Es gibt aber auch Konflikte zwischen SchülerInnen, die gravierender sind. Dies können Gewaltanwendungen in Form von Mobbing sowie verbaler oder körperlicher Gewalt sein. Der Mediation sind auch Grenzen gesetzt, und es kann Situationen geben, in welchen sie nicht angebracht ist. Dabei handelt es sich vor allem um Vergehen, welche strafrechtliche Konsequenzen verlangen.

4.2 Interventionen in verschiedenen Konfliktfällen

Sind die Voraussetzungen für Mediationsgespräche gegeben, stellen sich Durchführungsfragen, beispielsweise im Bezug auf die Dringlichkeit.

Jamie Walker vertritt die Meinung, dass Konflikte, welche mit Bedrohungen oder Gefahr verbunden sind, sofort angegangen werden sollen. Mediatorinnen stellen in solchen Fällen ihren Unterricht zurück und führen umgehend eine Mediation mit den Beteiligten durch. Je nach Schule bestehen dafür nicht die zeitlichen und räumlichen Bedingungen, so dass die Mediation im Klassenzimmer unter Anwesenheit der übrigen SchülerInnen durchgeführt werden muss.

Handelt es sich um einen weniger akuten Konfliktfall, bieten Lehrpersonen den Streitenden an, ihren Konflikt konstruktiv auszutragen, ohne dass der geplante Unterricht für die Mehrheit der SchülerInnen gestört wird (vgl. Walker 2001, 100).

Ist ein Konflikt also nicht mit Gewalt oder Bedrohung verbunden, ist die Intervention der Lehrperson kurzzeitig aufschiebbar. Es kann mit den Streitenden ein Termin vereinbart werden und das Mediationsgespräch zu einem späteren Zeitpunkt abgehalten werden. Ich stelle mir vor, dass sinnvollerweise dieses Gespräch im näheren Zeitraum des Konflikts liegt. Das Verhalten einer Lehrperson in einer Gewalt- oder Bedrohungssituation gestaltet sich anders. Es ist als allererstes wichtig, dass in die Auseinandersetzung eingegriffen und die Gewalt unterbrochen wird. Als nächstes soll sich die eingreifende Person einen Überblick von der Situation verschaffen, um im Falle einer verletzten Person Hilfe zu leisten. Erst wenn alle Beteiligten sich beruhigt haben, kann der Konflikt aufgearbeitet und eine Lösung gesucht bzw. ein Termin für eine Besprechung vereinbart werden. Es empfiehlt sich, das Gespräch so bald als möglich zu führen. Kann der Konflikt nicht durch eine Mediation geklärt werden, müssen die Folgen des Verhaltens der Beteiligten geklärt werden (vgl. Walker 1995a, 35).

4.3 Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Mediation

4.3.1 Voraussetzungen seitens der Schülerschaft

Mediation kann im Klassenzimmer nur angewendet werden, wenn eine Mediatorin zur Verfügung steht. Dies kann die Klassenlehrperson oder eine externe Person sein, die das Mediationsverfahren kennt.

Eine konstruktive Konfliktaustragung mit SchülerInnen verlangt Voraussetzungen seitens der Schülerschaft, wie auch der Lehrperson. Walker (1995a) beschreibt sieben unverzichtbare Elemente und Voraussetzungen für die Mediationsdurchführung, welche ich im Folgenden aufzeigen werde.

1. Achtung vor sich selbst und anderen

Die Methode der konstruktiven Konfliktlösung legt Wert darauf, dass das Positive im Menschen ganz bewusst wahrgenommen wird. Es ist deshalb eine der wichtigsten Voraussetzungen, dass die Kinder Achtung vor sich selber und gegenüber anderen haben.

2. Bereitschaft zum Zuhören und zum Verständnis

Eine weitere wichtige Grundvoraussetzung ist das aktive Zuhören. Dies bedeutet, dass die volle Aufmerksamkeit des Zuhörers bei der erzählenden Person ist und bei Bedarf zurückgemeldet wird, was man gehört hat.

3. Einfühlungsvermögen

In einem Mediationsgespräch geht es darum, dass sich die Beteiligten bemühen, sich in die Situation der anderen Personen einzufühlen.

4. Selbstbehauptung

Sich für die eigenen Bedürfnisse und Wünsche einzusetzen ist eine weitere wichtige Voraussetzung. Für ein konstruktives Gespräch ist es dabei bedeutsam, den anderen Beteiligten mit dem eigenen Durchsetzungswillen nicht zu schaden.

5. Zusammenarbeit in der Gruppe

Menschliche Probleme können nur für beide Seiten zufrieden stellend gelöst werden, wenn beide Parteien zusammenarbeiten. Dafür müssen Konfliktbeteiligte Bedürfnisse und Wünsche zurückstecken können und konsens-, bzw. kompromissbereit sein. Eine Lösung kann nur gefunden werden, wenn die Beteiligten das Vertrauen haben, dass nicht nur sie ihre Wünsche und Bedürfnisse zurückstecken, sondern dies auch die anderen tun.

6. Aufgeschlossenheit und kritisches Denken

Die eigene Meinung auf Grund von neuen Informationen oder von einem veränderten Verständnis der Konfliktsituation ändern zu können, ist eine weitere wichtige Fähigkeit in der gewaltfreien Konfliktaustragung. Dazu gehört die Fähigkeit, Kritik auf faire Art zu äussern und auch selber von anderen anzunehmen.

7. Phantasie, Kreativität, Spass

In der Mediation ist einerseits entscheidend, dass niemand zum Voraus wissen kann, wie die Lösung aussehen wird und andererseits, dass die Lösung von den Konfliktparteien selber gefunden wird. Das Sammeln von Lösungsvorschlägen ist deshalb ein kreativer Prozess und erfordert Phantasie von allen Beteiligten.

4.3.2 Pädagogische Kompetenzen der Lehrperson

Die beschriebenen Voraussetzungen für den Einsatz von Mediation sind in einer Schulklasse nicht ohne weiteres voraussetzbar. Sie müssen erarbeitet werden. Dies stellt Anforderungen an die Lehrperson und den Unterrichtsablauf.

Um das Mediationsverfahren als Lehrperson in der Klasse einsetzen will, ist es von Vorteil, wenn die oben genannten Voraussetzungen gegeben sind. Sie erleichtern den konstruktiven Umgang mit dem Verfahren und entlasten die Rolle der Mediatorin. Seitens der Lehrperson ist es wünschenswert, wenn sie eine Ausbildung zur Mediatorin genossen hat.

Den SchülerInnen müssen neue Verhaltensweisen im Umgang miteinander vermittelt werden. Walker (1995a, 1995b) bindet ihre Arbeit mit konstruktiver Konfliktlösung in ein Programm für Schulklassen ein, in welchem die angestrebten Voraussetzungen für Mediations- und andere konstruktive Konfliktlösungsverfahren mit den SchülerInnen erarbeitet werden.

In ihrem Programm empfiehlt Walker (1995a) 1 bis 2 Spielstunden wöchentlich, in welchen Übungen und Spiele zum konstruktiven Umgang miteinander durchgeführt werden. Die Spiele sind sechs thematischen Schwerpunkten zugeordnet, welche inhaltlich und methodisch aufeinander aufbauen.

Die Themenbereiche sind:

1. Kennen lernen und Auflockern
2. Förderung des Selbstwertgefühls
3. Kommunikation
4. Kooperation
5. Geschlechterbezogene Interaktion

6. Gewaltfreie Konfliktaustragung

Die Prinzipien aus den Spielen und Übungen, wie z.B. das Selbstwertgefühl der SchülerInnen zu stärken, lassen sich in den Schulalltag integrieren. Dies ist sehr wünschenswert, denn durch Wiederholung, werden die angestrebten Verhaltensmuster auch ausserhalb der Spielstunden verinnerlicht.

SchülerInnen sollen lernen, selbständig zu entscheiden und zu handeln. Dabei ist es wichtig, alternative Handlungsmöglichkeiten zu Gewaltanwendung aufzuzeigen. Hier trägt die Lehrperson eine grosse Verantwortung, denn sie muss als glaubwürdiges Vorbild die von den SchülerInnen zu erwerbenden Fähigkeiten vorleben. Sie hat auch die Möglichkeit, die Kinder zu dem vorgelebten Verhalten zu motivieren. Auf die spassige Seite dieser Konfliktarbeit legt Walker (1995a) grossen Wert. Ihre Übungen sollen aus diesem Grund immer wieder mit Spielen aufgelockert werden.

Der Prozess der Aneignung solcher Konfliktlösungsvoraussetzungen ist über einen grösseren Zeitraum zu planen.

Im Mediationsverfahren wird den Kindern viel Selbständigkeit abverlangt. Dies gilt es als Lehrperson bewusst zu fördern, und in diesem Zusammenhang viel Vertrauen in die eigenen Kompetenzen der SchülerInnen zu haben und zu zeigen.

4.4 Mediation zur Förderung der Sozialkompetenz

Der Einsatz von Mediation in der Schulpraxis eröffnet wertvolle Kommunikations- und Interaktionswege. In einem Mediationsgespräch werden vielfältige soziale Kompetenzen benötigt, vermittelt und entwickelt. Insbesondere Empathiefähigkeit, Teamfähigkeit, Perspektivenübernahme und Kommunikationskompetenzen finden ihre Anwendung im Verfahren. Dabei wird auch die kognitive Entwicklung der SchülerInnen geschult. Die Kinder üben sich darin, Konflikthintergründe, unterschiedliche Interessenslagen und Konfliktregelungsmöglichkeiten zu erkennen und zu verstehen (vgl. Schubarth et al. 2001, 5). Es wird beim Mediationsverfahren prosoziales Verhalten eingeübt. SchülerInnen lernen, Konflikte ohne Aggression und Gewalt zu lösen und vorurteilsfreie Beziehungen zu ihren MitschülerInnen aufzubauen (vgl. Simsa 2001, 83).

Durch das Mediationsverfahren, welches klare Strukturen vorgibt, lernen die Kinder, Verantwortung zu übernehmen. Sie erfahren, dass sie ihren Konflikt ohne Gewalt aus eigenen Überlegungen heraus lösen können und auch, dass eine Konfliktlösung für alle Beteiligten zufrieden stellend sein kann. Die Streitenden erleben, dass sie als Individuen respektiert und ernstgenommen werden.

4.5 Zusammenfassung:

Das Mediationsverfahren kann als Gesamtschulprojekt verankert werden. Es lässt sich aber auch Klassenzimmer bei Konflikten zwischen SchülerInnen durchführen. In diesem Fall kann die Lehrerin als Mediatorin wirken.

Der Schulalltag wird von Konfliktsituationen geprägt. Meist sind dies Streitigkeiten, welche sich durch eine Mediation konstruktiv lösen lassen. Ist ein Konflikt von einem strafrechtlichen Vergehen geprägt, stösst die Mediation im Klassenzimmer an Grenzen. Je nach Dringlichkeit eines Konflikts, kann eine Mediation umgehend eingeleitet oder zeitlich noch aufgeschoben werden. Walker (2001) geht davon aus, dass ein Konflikt, welcher mit Gewalt und Bedrohung verbunden ist, sofort angegangen werden muss.

Damit die Mediationsmethode im Klassenzimmer durchführbar ist, braucht es einige Voraussetzungen. Walker (1995a) beschreibt sieben unverzichtbare Voraussetzungen seitens der Schülerschaft: Achtung vor sich selbst, Bereitschaft zum Zuhören und zum Verständnis, Einfühlungsvermögen, Selbstbehauptung, Zusammenarbeit in der Gruppe, Aufgeschlossenheit und kritisches Denken, Phantasie, Kreativität, Spass. Um als Lehrperson eine Mediation zu führen, ist es wünschenswert, eine Ausbildung zur Mediatorin absolviert zu

haben. Weiter beschreibt Walker (1995a, 1995b) Programme für Schulklassen, welche der Lehrerin helfen, die oben genannten Kompetenzen bei ihren SchülerInnen zu schulen und zu erwerben. Mediation fördert nicht nur die konstruktive Konfliktlösung, sondern SchülerInnen, welche ihre Konflikte durch Mediation lösen können, erwerben nicht nur einen konstruktiven Weg der Konfliktlösung, sondern sie entwickeln auch ihre Sozialkompetenz. Empathiefähigkeit, Teamfähigkeit, Perspektivenübernahme und Kommunikationskompetenzen.

5. Schlusswort

Das folgende Schlusswort enthält meine persönlichen Gedanken und Einschätzungen zum Mediationsverfahren im Hinblick auf die praktische Umsetzung im Klassenzimmer. Auf Grund meiner Erfahrungen in den Praktika und den Gesprächen mit einem Primarlehrer, welcher eine Mediationsausbildung gemacht hat, versuche ich, die Praxissituation nachzuvollziehen. Als Erstes werde ich erläutern, inwiefern ich das Verfahren für mich als Lehrerin als nützlich erachte. Anschliessend führe ich einige persönliche Gedanken und Anpassungsvorschläge zum Verfahren auf.

Wie die Mediation im Klassenzimmer zu einem guten Umgang unter den SchülerInnen und somit zu einem angenehmen und vertrauensvollen Klassenklima führen kann, habe ich in einem meiner Praktika erleben können. Der Klassenlehrer ist selber als Mediator ausgebildet und die Klasse ist mit dem Verfahren vertraut. In einem Konfliktfall wurde eine Mediation zwischen den SchülerInnen dieser vierten Klasse durchgeführt. Der Lehrer führte das Gespräch mit wenigen Worten. Die Diskussion war sehr offen, ehrlich und konstruktiv. Die Kinder brachten ihre Gefühle ein, konnten Kritik annehmen, sich für die Lage des Gegenübers öffnen und fanden schliesslich durch eigene Ideen zu einer Lösung. Der starke Klassenzusammenhalt und der vertrauensvolle Umgang untereinander beeindruckten mich sehr. Ich denke auch, dass das Einsetzen von Mediation Kindern Selbstvertrauen und Selbstverantwortung gibt, weil sie sehr ernst genommen werden und sich selber im Verfahren einbringen müssen.

Im Mediationsverfahren sehe ich eine wertvolle Möglichkeit, Konflikte im Klassenzimmer als Chance und Lernanlass zu nutzen. Die Methode erlaubt, Konflikte im Klassenzimmer auf eine positive Art zu lösen und gleichzeitig einen guten Umgang miteinander zu pflegen. Es werden darin nicht nur elementare Gesprächs- und Umgangsformen vermittelt, sondern auch die Wertschätzung anderer Menschen. Weiter sehe ich in der Mediation einen Weg, die SchülerInnen exemplarische Erfahrungen mit einem konstruktiven Konfliktlösungsverfahren machen zu lassen, welche nicht nur für das Klassenzimmer, sondern auch für das übrige Leben von Bedeutung sind. Das Mediationsverfahren beinhaltet zahlreiche Konfliktlösungstechniken, die erlernt werden können, wie beispielsweise das gegenseitige Zuhören und Aussprechenlassen oder das Abschliessen eines Vertrages. Es sind Teilelemente des Verfahrens, welche meiner Meinung nach auch losgelöst von einer Mediation in den Alltag integriert werden können. Je nach Situation können kleinere Konflikte oder Streitigkeiten mit Hilfe einzelner Techniken bereits gelöst werden, ohne das ganze Mediationsverfahren zu durchlaufen. Ich erachte die Methode auch im Klassenzimmer als gut umsetzbar, wobei ich mir, wie oben erwähnt, auch vorstellen kann, nur einzelne Techniken herauszugreifen und einzusetzen. Im Falle eines schwerwiegenderen und komplizierteren Konfliktfalls im Klassenverband, wie z.B. Mobbing, ist es meiner Meinung nach angebracht, eine externe Mediatorin zuzuziehen, da in einem solchen Falle die Klassenlehrerin zu stark involviert sein kann und somit ihrer neutralen Rolle als Mediatorin nicht unbedingt gerecht werden kann.

Im Folgenden werde ich einige Gedanken, Anregungen und mögliche Anpassungsvorschläge zum Verfahren der Mediation beschreiben. Grundsätzlich möchte ich festhalten, dass es zur Lösung eines Konfliktfalls in der Klassengemeinschaft nicht zwangsläufig einer Mediation bedarf. Das Mediationsverfahren kommt erst zum Einsatz, wenn die Konfliktbeteiligten ihre Auseinandersetzung nicht mehr alleine lösen können. Soll eine Mediation jedoch durchgeführt werden, sind bestimmte Voraussetzungen nötig. Walker (1995a) hat folgende sieben Voraussetzungen beschrieben: Achtung vor sich selbst, Bereitschaft zum Zuhören und zum Verständnis, Einfühlungsvermögen, Selbstbehauptung, Zusammenarbeit in der Gruppe, Aufgeschlossenheit und kritisches Denken, Phantasie, Kreativität und Spass. Diese Voraussetzungen erachte ich ebenfalls als sinnvoll, ich denke jedoch, dass nicht alle schon im Primarschulalter vorausgesetzt werden dürfen. Aus diesem Grund füge zu einigen Voraussetzungen einen persönlichen Kommentar hinzu. Für Unterstufenkinder kann es schwierig sein, einander aufmerksam und geduldig zuzuhören. In diesem Falle könnte es von Vorteil sein, wenn die Mediation in einer kleinen Gruppe durchgeführt wird. Weiter sind Fähigkeiten wie Einfühlungsvermögen, Selbstbehauptung und Zusammenarbeit in der Gruppe sehr vom Entwicklungsstand der einzelnen Kinder abhängig und können somit nicht auf jeder Klassenstufe vorausgesetzt werden. Ich gehe jedoch davon aus, dass die Mediatorin durch Beispiele und Fragen einem Kind helfen kann, sich in die Lage des Gegenübers einzufühlen. Die meisten Kinder sind dazu bereits recht früh fähig. Bei dieser Aussage stütze ich mich auf die Moralentwicklungsstufen nach Kohlberg welche besagt, dass Kinder schon früh Einsicht erlangen in verschiedene individuelle Interessen, welche im Konflikt miteinander liegen (vgl. Kuhmerker, Gielen, Hayes 1996, 45). Eine weitere Voraussetzung welche Walker (1995a) beschreibt, ist das kritische Denken. Dieses kann besonders bei Unterstufenkindern noch nicht vorausgesetzt werden. Nach Piaget ist das Kind erst etwa ab dem 12. Lebensjahr fähig vom Konkreten zu abstrahieren, Hypothesen zu bilden und auf einer metakognitiven Ebene verschiedene Möglichkeiten abzuwägen. Diese Fähigkeiten sind wichtige Voraussetzungen für das kritische Denken (vgl. Hobmair 1999, 45). Aber auch wenn nicht alle diese Voraussetzungen vorhanden sind, ist eine Mediation meiner Ansicht nach durchführbar. Ich denke, dass es die Aufgabe der Mediatorin ist, in der Arbeit mit den Primarschulkindern das Verfahren anzupassen und damit den SchülerInnen und deren Entwicklungsstand gerecht zu werden.

Zum Mediationsverfahren nach Faller et al. (1996), welches ich in der Arbeit erläutert habe, werde ich im Folgenden einige Gedanken festhalten. Im Vergleich zum Mediationsverfahren, welches Dulabaum (1998) vorschlägt, durchlaufen die Konfliktbeteiligten einer Mediation nach Faller et al. (1996) keine explizite Phase des Perspektivenwechsels. Diese Phase erscheint mir aber äusserst wertvoll und hilfreich für das gegenseitige Verständnis des Konflikts. Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel wird beispielsweise dann gefördert, wenn die Konfliktbeteiligten versuchen, die Konfliktschilderung des Gegenübers in eigenen Worten zusammenzufassen (vgl. Dulabaum 1998, 62). Wird das Mediationsverfahren nach Faller et al. (1996) durchgeführt, sehe ich in der Einfügung der Phase des Perspektivenwechsels nach Dulabaum (1998) eine Ergänzung. Faller et al. (1996) beschreiben eine Vorphase und fünf Hauptphasen der Mediation. Während der Vorphase und der Einleitungsphase wird das Fundament für die Mediation gelegt, was bedeutet, dass Grundmerkmale und Kommunikationsregeln geklärt werden. Meiner Meinung nach ist es auf der Primarstufe jedoch angebrachter, diese Regeln und Umgangsformen während des Unterrichts im Rahmen von Klassengesprächen zu erarbeiten. Ich erachte es nämlich als wenig sinnvoll, den PrimarschülerInnen die Mediation theoretisch zu erläutern oder ihnen die Rollenzuweisung und die Aufgabe der Mediatorin zu erklären. Eine klare Führung seitens der Mediatorin scheint mir während des Verfahrens viel wichtiger. Weiter denke ich, dass es gut ist, wenn die Mediatorin als Einleitungsphase den bisherigen Stand der Dinge aus ihrer Sicht beschreibt.

Den auf die Einleitungsphase folgenden Mediationsablauf in fünf Schritten erachte ich als durchführbar auf der Primarstufe.

Sind die Voraussetzungen geklärt, könnte weiter auf das Erwerben dieser Fertigkeiten eingegangen werden. Während dem Schreiben bin ich auf ein Buch gestossen, welches viele praxisnahe und konkrete Hinweise gibt, wie ein gutes Gesprächsklima für konstruktive Konfliktlösung im Klassenzimmer aufgebaut werden kann: Drechsler-Schubkegel, K. (2001). Ich habe dieses Buch in der Arbeit nicht integriert, weil es mir zu alltagstheoretisch scheint. Auch ist es für die Sekundarstufe I konzipiert, der Inhalt lässt sich jedoch gut für die Primarstufe transformieren.

Mediation erachte ich als ein sinnvolles Verfahren, welches aber dem Alter der Kinder, der Situation und nicht zuletzt der Komplexität des Konflikts angepasst werden muss. Das Thema der konstruktiven Konfliktlösung scheint mir sehr wichtig für den Beruf der Primarlehrerin und ich freue mich darauf, in meinem zukünftigen Beruf einiges aus dieser Arbeit umsetzen zu können.

6. Literaturverzeichnis

- Drechsler-Schubkegel, K. (2001): Schüler lösen Konflikte, Donauwörth, Auer Verlag.
- Dulabaum, N. (1998): Mediation: das ABC, Weinheim und Basel, Beltz Verlag.
- Faller, K. (1998): Mediation in der pädagogischen Arbeit, Mülheim an der Ruhr, Verlag an der Ruhr.
- Faller, K., Kerntke, W., Wackmann, M. (1996): Konflikte selber lösen, Mediation für Schule und Jugendarbeit, Mülheim an der Ruhr, Verlag an der Ruhr.
- Glasl, F. (2002): Konfliktmanagement, ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater, Bern, Verlag Paul Haupt/ Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben.
- Häcker, H., Stapf, K. (Hrsg.)(2004): Dorsch, Psychologisches Wörterbuch, Bern, Hans Huber Verlag.
- Hobmair, H. (1999): Pädagogik/Psychologie für die berufliche Oberstufe, Köln, Stam Verlag.
- Kuhmerker L., Gielen U., Hayes R. (1996): Lawrence Kohlberg - Seine Bedeutung für die pädagogische und psychologische Praxis, München, Kindt Verlag.
- Schubarth, W. (2001) „Mediation an Schulen als Beitrag zur Gewaltprävention, Zum Zusammenhang von Peer-Mediation, Gewaltprävention und Schulentwicklung“, in Schubarth W. (Hrsg.): Konfliktmanagement an Schulen: Möglichkeiten und Grenzen der Schulmediation, Frankfurt am Main, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung 85 – 103.
- Schubarth, W., Simsa C. (2001) „Chancen und Grenzen der Schulmediation – eine Einführung“, in Schubarth W.: Konfliktmanagement an Schulen: Möglichkeiten und Grenzen der Schulmediation, Frankfurt am Main, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, 3 - 8.
- Simsa, C. (2001): Mediation in Schulen, Neuwied, Luchterhand Verlag.
- Walker, J. (1993) „Gewaltfreie Konfliktaustragung lernen – aber wie? Erfahrungen an einer Grundschule in Berlin-Kreuzberg“, in Spreiter, M. (Hrsg.): Waffenstillstand im Klassenzimmer, Vorschläge, Hilfestellung, Prävention, Basel, Beltz Verlag, 208 – 251.
- Walker, J. (1995a): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule, Berlin, Cornelsen Verlag.
- Walker, J. (1995b): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I, Frankfurt am Main, Cornelsen Verlag.
- Walker, J. (2001): Mediation in der Schule, Berlin, Cornelsen Verlag.